

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Ercheinung
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Am 5. alt der



Gratisbeilagen:

3. Heft zweimal „Sappho“ und ein-
mal „Kalendar“.

Brugspr. 13:

Monatlich 60 Pfennig

Durch die Post bezogen v.

jährlich 1,80 Mk.

Von denselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

Insertate kosten die 6 Spalten-
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinanzeigen pro Zeile 50 Pfg.

verantwortlicher Redakteur: H. Lemb.

Verantwortlicher Redakteur: H. Lemb.
Postfach-Adresse Frankfurt a. M. Nr. 7099.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
H. Lemb in Braubach a. Rh.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

38

Braubach a. Rhein, Mi. woch, den 14. Februar 1917

27. Jahrgang.

Müßiggänger und Hilfsdienst.

Von H. Ohner.

Geschäftsführer des Bundes für freiwilligen Vaterlandsdienst.
Bei der Beratung des Entwurfs zum Hilfsdienstgesetz in Reichstagsausschuß gab Staatssekretär Dr. Helfferich die Erklärung ab, über Schwerpunkt bei der Durchführung des Gesetzes werde nicht in dem Verhältnisse bisher Unbeschäftigter sondern in dem Verhältnisse der Arbeitskräfte aus ihrer bisherigen Tätigkeit in andere, für die Kriegführung und Volksernährung wichtigere liegen. Die Bedeutung dieser Erklärung beschränkt sich auf das Gesetz selbst und die ihm unterstehenden Personen, also die Männer vom 17. bis zum 60. Lebensjahre, leitend der Regierung ist mehrmals mitgeteilt worden, daß die Zahl der in diesem Alter stehenden arbeitsfähigen Männer die jetzt ohne Beschäftigung sind, nicht allzu groß sei.

Diese engen Schranken sind aber vom Gesetz lediglich deshalb gezogen, weil man in die bestehenden Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse nur so weit eingreifen wollte, als es damals, d. h. Anfang Dezember 1916, unbedingt notwendig war. Daß der dem Gesetz zugrunde liegende Gedanke einen weit größeren Kreis der deutschen Staatsbürger umfassen will, geht aus Äußerungen unserer leitenden Männer und aus der Begründung des Gesetzes klar hervor. Hindenburg schrieb Anfang Dezember an den Reichskanzler: „Wir werden siegen, wenn das ganze Volk sich in den Dienst des Vaterlandes stellt.“ Der Reichskanzler äußerte bei der Beratung des Gesetzes: „Jede Hand, die daheim feiert, hilft dem Feind“, und der Staatssekretär Dr. Helfferich fügte hinzu: „Es darf in dieser Zeit niemand mehr müßig gehen, weil er nicht arbeiten will oder auf Grund seiner Einkommensverhältnisse nicht zu arbeiten braucht. Heute gehört jeder Mann und jeder Kopf dem Vaterlande.“ In der Begründung zum Gesetz heißt es: „Auch in der Heimat muß jeder deutsche Mann seine ganze Kraft dort einbringen, wo das Vaterland sie am nötigsten braucht und wo er nach seiner körperlichen und geistigen Veranlagung diesem die besten Dienste leisten kann“, und an einer anderen Stelle: „Es gilt die gesamte, nicht zum Berufsdiens herangezogene Bevölkerung in der Heimat zu erfassen und die Volkskraft für das große Ziel der Vaterlandsverteidigung zweckdienlich zu verwerten.“ Daß auch unsere Feinde den Grundgedanken des Gesetzes in diesem Sinne aufgefaßt haben, geht aus einer Äußerung der „Times“ vom 21. November 1916 hervor: „Der Krieg hat einen Punkt erreicht, wo jedes Volk seine ganze Kraft an das einzige Ziel setzen muß, zu siegen, und das sofort. Deutschland hat, wie gewöhnlich, diese dringende Notwendigkeit schneller begriffen als wir.“

Das ganze Volk muß mit seiner ganzen Kraft mithelfen, denn die Feinde führen den Krieg nicht bloß gegen unser Heer und unsere Flotte, sondern auch, und zwar jetzt hauptsächlich gegen die Grundlagen unseres Staates. Diese eiserne Notwendigkeit ist bei uns in weiten Kreisen noch lange nicht in ihrer vollen Bedeutung erkannt, es gibt noch zahllose feiernde Hände und Köpfe, die dem Vaterlande außerordentlich gute Dienste leisten können.

Die Hilfsdienstpflicht beginnt mit dem vollendeten 17. und endet mit dem vollendeten 60. Lebensjahre. Sehr viele Jünglinge und Greise sind aber durchaus imstande, sich für die Allgemeinheit nützlich zu machen. Beim Beginn des Krieges sind junge Leute unter 17 Jahren in großer Zahl mit Begeisterung zu den Fahnen geströmt und haben sich in der Front vor dem Feinde, hinter der Front und auf andere Weise betätigt. Sehr viele Männer im Silberhaar haben sich schon vor den Kriegserklärungen den Truppendiensten zur Verfügung gestellt und sich mit Freude und Stolz den schwersten körperlichen Anforderungen willig unterworfen und sie mit Überwinden viele sind dabei wieder jung ge-

worden. Unsere Heerführer, auf denen eine ungeheure Verantwortung lastet, stehen fast alle in höherem Lebensalter, einige sind schon über das biblische Alter hinaus. In allen Ständen und Berufen gibt es zahlreiche Männer über 60, deren Arbeitskraft nur wenig abgenommen hat, und die ihren Platz noch voll ausfüllen. Wenn auch nicht viele sich ihre Rüstigkeit so erhalten haben, daß sie wie z. B. Bismarck, Mommsen und andere bis in ihr hohes Alter hinein im vollen Besitz ihrer Geisteskräfte blieben, so legt doch die letzte Not des geliebten Vaterlandes jedem die Pflicht auf, sein Bestes beizugeben.

Vor allen Dingen aber sind es die Frauen, auf deren Hilfe das Vaterland sicher zählen kann. Das haben sie im Verlaufe des letzten Krieges voll bewiesen. Wer in der ersten Kriegszeit die unzähligen Frauen und Mädchen bei ihrer eifrigen und teilweise recht anstrengenden Tätigkeit beobachtet hat, wie sie in den Kasernen, auf den Bahnhöfen, in den Volkstüchen und an vielen anderen Stellen Tag und Nacht unermüdet geschäftig und gewirkt haben, der ist mit hoher Bewunderung für ihre aus der Liebe zum teuren Vaterland und dem bedrohten Vaterlande entspringenden Aufopferung und Selbstverleugung erfüllt worden. Im ersten Kriegswinter erschienen auf einem Berliner Bahnhof, von dem aus die Feldgrauen in endlosen Eisenbahnzügen hinausgeführt wurden, wo sie vor der Abfahrt mit Speise und Trank für die oft mehrtägige Fahrt gesättigt wurden, einmal gegen Morgen ein altes Mütterchen mit einem Wägelchen, aus dem sie eine große Kanne Kaffee, wohl verwahrt in Tüchern und Decken auspackte; sie hatte zu dem langen Wege in der stürmischen, bitterkalten Nacht mehrere Stunden gebraucht und war sehr belagert, daß die Soldaten den Kaffee ordentlich warm bekämen. Solche rührenden Szenen konnte man damals unzählige erleben. Die inzwischen eingetretene Knappheit der Lebensmittel hindert manchen, der gern helfen möchte, daran, so zu helfen, wie es ihm um das Herz ist. Es gibt glücklicherweise aber noch immer eine große Zahl von Frauen, deren warmherziges Mitgefühl für unsere tapferen Streiter und für die darben und leidenden Daheimgebliebenen nicht unverändert ist. Gerade jetzt, wo unsere Feinde es offen zeigen, daß sie es auf die Vernichtung des deutschen Reiches und Volkes abgesehen haben, in die Hilfe unserer Frauen ganz besonders nötig geworden.

Darum darf jetzt niemand müßig und untätig bei Seite stehen. Jede Hand und jeder Kopf ist nötig. Arbeit gibt es in Hülle und Fülle. Niemand kann sich damit herausreden, daß er keine für ihn geeignete Tätigkeit finden könne, denn die Kriegsamtsstellen nehmen auch Meldungen von Verlorenen entgegen, die nicht dem Hilfsdienstgesetz unterliegen, und sowohl beim Kriegsdienst als auch bei manchen Kriegsamtsstellen sind Frauen tätig, denen die Unterbringung der sich meldenden weiblichen Personen obliegt. Auch zahlreiche nichtmilitärische Meldestellen befaßen sich mit dem Nachweise von Arbeitsgelegenheit, darunter z. B. der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst in Berlin, der zugleich als Beratungs- und Rechtsauskunftsstelle für den vaterländischen Hilfsdienst tätig ist.

Scheue sich niemand vor einer Arbeit, an die er nicht gewöhnt ist. In Berlin hat der Oberbefehlshaber wegen der durch den Schnee verursachten Verkehrshindernisse einen Aufruf zum Befahren der Stadtbäume von den Schneemassen an die Bevölkerung gerichtet, damit Kohlen und Lebensmittel angefahren werden können; er sagt darin: „Ich vertraue, daß keiner, der helfen kann, sich der Mühsale verweigern wird.“ Dieses Vertrauen wollen wir zu allen Daheimgebliebenen haben, die noch ihre Hände regen können. Wer früher Holz haben konnte, um seinen Vieh vor altem großer Plunder zu bewahren, der wird heute, wo es gilt, das Vaterland vor Vernichtung zu retten, körperliche Arbeit nicht zurückweisen dürfen.

Die Zukunft der deutschen Kolonisten in Russland.

Von D. v. Neudorff.

Während des gegenwärtigen Krieges sind bekanntlich mit Ausnahme der deutschen Siedlungen an der Wolga und Persa, bereits alle deutschen Kolonien in Russland völlig vernichtet und ihre Bewohner der größten Not und dem bittersten Elend preisgegeben worden. Wir wissen, daß sie nach Durchführung des Ausnahmegesetzes vom 15. Februar 1916 in großer Anzahl zur Zwangsansiedelung nach Sibirien befördert wurden, wo sie meist im größten Elend eingetroffen und vielfach nur von deutschen Zivilgefangenen unterstützt worden sind. Über die nächste Zukunft dieser verbannten Bauern läßt sich jetzt, wo die politische Atmosphäre von ungelösten Fragen erfüllt ist, natürlich nichts Bestimmtes voraussagen.

Die Frage aber, ob Deutschland an dem Schicksal dieser vergewaltigten Stammesgenossen unmittelbar interessiert ist, können wir nicht allein vom menschlichen, sondern auch vom politischen und volkswirtschaftlichen Standpunkt, mit der größten Entschiedenheit bejahen. Denn es waren zum größten Teil ganz besonders wertvolle Elemente, welche die russische Regierung durch ihre wiederholten Lockungen dem deutschen Volkstum entzogen hat. Eine Auswanderung bezw. Rückwanderung der Kolonisten aus Russland hatte schon in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts begonnen und sich nach der Revolution von 1905 noch verstärkt. Die Auswanderungsbewegung richtete sich zum größten Teil nach den Vereinigten Staaten, Kanada und Brasilien, zum geringeren auch nach den baltischen Provinzen und nach Deutschland.

Die Erfahrungen, die in Preußen, Ostland und Ostland die an empfindlichem Arbeitsmangel leidenden Großgrundbesitzer bei ihren ersten Versuchen mit diesen Ansiedlern gemacht haben, stimmen im allgemeinen vollkommen überein. Die herabgekommenen Wolgadeutschen erwiesen sich als weniger brauchbar, während die wohnlichen Kolonisten mit ihrer großen Arbeitsfreudigkeit, ihrem sittlichen Sinn und vaterländischen Empfinden allen nicht zu hoch gespannten Erwartungen entsprachen, besonders dort, wo man ihnen in der schwierigen Anfangszeit das nötige Verständnis entgegenbrachte. Die preussische Ansiedelungskommission ist zuerst vor elf Jahren derartigen Versuchen nähergetreten, während der Fürsorgeverein für deutsche Rückwanderer in Berlin die Deutschrussen auch über den Bezirk der Ansiedelungskommission hinaus, in anderen Provinzen ansiedeln begann. So wurden in der kurzen Zeit vom 1. Oktober 1908 bis zum 1. Dezember 1909 im ganzen 3414 Kolonistenfamilien in Deutschland sesshaft gemacht. Die meisten von ihnen entshielen auf Westpreußen, Pommern und Ostpreußen, die kleinere Hälfte auf Bosen, Schlesien, Brandenburg und Schleswig-Holstein, eine geringe Zahl kam auch nach Hannover, Fürstentum Reuß i. L. und Bayern. Für die industrielle Arbeit waren diese Kolonisten weniger geeignet, aber in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft haben sie sich überall als durchaus brauchbar erwiesen. Die bis zum Kriege nach Deutschland kommenden deutschen Kolonisten aus Kongreß-Polen waren meist nur Saisonarbeiter und daher schwer sesshaft zu machen.

Die ganze Frage dieser deutschen Rückwanderung wird durch die bevorstehenden welthistorischen Umwälzungen in eine völlig neue und vielversprechende Beleuchtung gerückt. Nicht auf die Stärkung der deutschen Bevölkerung in Bosen und Westpreußen, nicht auf die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse auf dem flachen Lande in anderen Provinzen, sondern auf weit größere volkswirtschaftliche Ziele müßte diese Bewegung in Zukunft gelenkt werden. In den baltischen Provinzen, in diesem alten deutschen Kulturgebiet, unter den

Der Wein.

Von Wolfgang Kirchbach.

87. Nachred verboten.

„Ich komme eigentlich, um Ihnen gleich Ihre ganze Ernte und all Ihren Most abzukufen. Herr Rüdiger,“ begann Spurrmann. Da fand Sie's mit einemmal los und haben auch gleich Ihr Geld.“

Rüdiger hielt im Stutzen inne. Er blinnte den Weinbändler groß an. Aber er verstand sofort, er wußte ja, daß dieser Heuer nur wenig eigenen Wein hatte!

„Ja,“ sagte er, „das wird kaum gehen; ich muß wenigstens einen Zell selbst behalten und im Keller auf Zinsen legen; es ist noch besser als Staatspapiere. Der Wein verzinst sich durch sein Alter, weil er besser wird; es ist die reine Börsenspekulation. Aber die Hälfte, die will ich Ihnen zu gutem Preise wohl abgeben, wenn er erst reif ist. Den Most gebe ich nicht her.“

Spurrmann machte ein hohes Auerbleien, schon um Rüdiger für seine anderen Zwecke zu gewinnen, und Rüdiger schlug schnell in den Sack ein, da es ihm lieb war, auf diese Weise gleich auf einmal ein gut Stück bar Geld ins Haus zu bekommen. Er verpflichtete sich, die Hälfte seines diesjährigen Weines abzugeben, und Spurrmann gedachte ihn einigen besseren Kunden weiterzuverkaufen, da Rüdiger's Wein, auf demselben Boden entworfen wie der seine, aber besser geschmeckt, die Spurrmannschen Marken in ihren eleganten Weinflaschen noch überbot.

Ein Glaschen Most zum Kosten frisch von der Presse weg? fragte Rüdiger.

Er ging an die große Schraubenpresse, welche mit den von Anna ausgelesenen feinsten Traubenreben des Berges gefüllt war, denn die Schwerksten hatten sich die Arbeit geleistet, daß jede eine besondere Traubensorte las. Der feinste

Wein sollte aus diesen ausgelesenen Beeren gepreßt werden, welche mit einer Kustichgabel durch Anna von den schönen Trauben abgelöst worden waren. Es war nicht viel, die Arbeit des Tages bisher, aber genug zum Pressen. Rüdiger sah den Hebel der Presse an und gab mit dem Arm einen Druck, da flog sogleich zwischen den Eisenböhlen des starken Holzgatters der reine Most heraus und lief auf dem Boden zusammen. Rüdiger hielt ein Glas unter, in welches der reine süße Traubensaft abfloß, ein Kustichmost, der einst einen wunderköstlichen Kustichwein ergeben sollte.

Spurrmann nahm das dargebotene Glas und kostete den labenden Trank, der die eigenste Süße und Frische trug.

„Er ist nicht anders zu erwarten,“ sagte er ernst, „wo ein ehrlicher Mann einen ehrlichen Saft preßt aus dem, was seine Arbeit und Liebe zu den Weinstöcken erzeugt haben. Denn sehen Sie, Herr Rüdiger, das ist mir immer der höchste Gedanke gewesen, daß gerade das, worin die Menschen ihren Genuß suchen, darin ihre Tugend und ihre Erquickung finden, innerlich ehrlich sei. Wenn vieles unecht und unredlich in der Welt ausgeht, der Genuß sollte wenigstens immer das Ehrlichste sein und das, was zum Genuß dient. Es ist so viel Schein und Illusion im Leben, daß wenigstens der Genuß nicht auf einen Schein, einer abermaligen Täuschung beruhen sollte, sondern der innere Zusammenhalt aller Lebensmomente in der Unverfälschtheit gerade des Genußes besteht. Das ist nun einmal so meine Idee; sie hat sich in einem ehrlich betriebenen Geschäft, das zum Genuß und zur Erheiterung vieler Menschen mitgewirkt hat, mir aufgeklärt. Ein Weinsäcker ist auch ein Lebenssäcker, er bringt der Menschen ums Beste, was er hat. Nun, ich bin heute noch kein Weinsäcker, aber ich muß es Ihnen anvertrauen, daß ich dieses Jahr mit fremden Federn mich schmücken und Trauben aufkaufen muß. Ich komme zu Ihnen als ein halberblicher Mann, der einen ehrlichen Mann bittet, es möchte ihm helfen, daß er wieder das werden kann, was er war.“

Rüdiger sah den Alten erschüttert an über den Ausdruck des Ernstes und der Sorge, der im Anblick desselben lag und aus seinen Worten klang. Er wußte ja, wie es stand und konnte die unabänderliche Notwendigkeit begreifen, in welcher Spurrmann lebte. Er sagte: „Nun, Herr Spurrmann, damit ist man ja noch kein unehrlicher Mann, wenn man fremde Trauben kauft und preßt. Das tut alle Welt. Wenn dann nur hinterdrein alles sauber zugeht.“

„Ja, so verstehen Sie's, Herr Rüdiger. Es gibt auch viele, die eine ganze Reihe von Reitermitteln erlaubt halten, welche den Most zudern, die Säure mit kohlensaurem Kalk entziehen, mit Wasser und Zucker arbeiten. Aber sehen Sie, das billigen Sie zum Beispiel schon nicht mehr. Sie würden sich als nicht mehr ganz ehrlich vornehmen, wenn Sie es täten. Die Chemie aber sagt, daß das Nichts schlimmer sei. Die Chemie erlaubt sogar viel mehr. Aber noch hat keine Chemie herausgefunden, woraus die Blume und das Bukett eines Weines sich zusammensetzt, und schon deshalb, weil ihr Wissen unvollständig ist, darf ich nichts auf die Chemie gründen, sondern muß die Natur frei walten lassen, die ein besserer Chemiker ist als wir Menschen. Wo fängt nun das Erlaubte an, wo hört es auf? Wie lange bin ich ein ehrlicher Mann, wann fängt die Unehrlichkeit an? Herr Rüdiger, die fängt da an, wo ich gegen meine eigenen Grundsätze handle, wo ich das, was ich mir als persönliches Gesetz vorgeschrieben habe und worauf ich bei meinen Mitmenschen meinen Ruf begründet habe, übertrete; wo ich das Bild, das ich von mir selbst unter den Menschen entworfen habe, heimlich verändern muß. Und das ist bei mir so, und doch muß ich's tun.“

Rüdiger schwieg nachdenklich still, indem er mit neuer Kraft seine Stampfleule in die zerdrückten Traubenmassen niederdrückte.

88. 1917

Beitrag deutscher Gutsbesitzer, haben sich diese Kolonisten seit einigen Jahren besonders schnell und zahlreich vermehrt. Denn dem baltischen Adel ist es gelungen, unter erschwerten Umständen, ganz in der Stille und gegen den Widerstand und Willen der Regierung, seit 1907 in Livland etwa 7000, in Kurland über 18 000 wolhontliche Deutsche anzusiedeln.

Nehmen wir in Betracht, daß die baltischen Provinzen trotz ihrer Fruchtbarkeit nur sehr schwach besiedelt sind, so daß die landliche Bevölkerung in Livland auf 1 Quadratkilometer nur 25, in dem besonders fruchtbaren Kurland mit seinem wunderbaren Weizenboden gar nur 20,7 beträgt, so kann man sich leicht vorstellen, welchen Umfang die Kolonisation hier unter günstigeren Umständen und bei verständnisvoller Förderung annehmen müßte. In Litauen und Weißrussland wären die Kolonisten auch das geeignetste Element.

Nach dem Friedensschlusse sollten daher weder Mäße noch Kosten gespart werden, um die zahlreichen, in Rußland und Estland verstreuten Volksgruppen zu sammeln und nach Weizen zu ziehen. Denn die große ethische und nationale Bewegung, die Wiederherstellung des alten deutschen Idealismus, die wir in diesem Kriege beobachten können, stimmt mit den Bedürfnissen und Interessen einer selbstbewußten Realpolitik vollkommen überein.

Der Krieg.

Unter Vorbereitung durch stärksten Trommelfeuer fahren die Engländer in ihren Massenangriffen gegen die deutschen Stellungen an der Ancre fort.

Sechs englische Nachtangriffe abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 12. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Ostlich von Armentières und südlich des La Bassée-Kanals scheiterten durch lebhaftes Feuer vorbereitete englische Angriffe. — Tagsüber lag starke Artilleriewirkung auf unseren Stellungen beiderseits der Ancre.

Während der Nacht griffen die Engländer sechs mal die verschanzten Gräben von Serre bis zum Fluß an, alle Angriffe sind abgewiesen worden. Der Feind, dessen Sturmtruppen vielfach Schneehemden trugen, hat in unserem Abwehrfeuer, nördlich von Serre, im Nahkampf schwere Verluste erlitten.

Die Räumung einer unbrauchbar gewordenen Grabenlinie südlich von Serre war vor Einsetzen der englischen Angriffe plangemäß und ohne Störung durchgeführt worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Vorstöße unserer Sturmtruppen an der Düna und bei Risselin, westlich von Ruck, gelangen in vollem Umfang. Bei Risselin wurden zwei Offiziere, 10 Mann und ein Maschinengewehr eingebracht.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzogs Joseph. In den Bergen zu beiden Seiten des Dytz-Tales und in der Putna-Niederung vielfach Zusammenstöße von Streiftruppen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Am Sereth Postengeplänkel. An der Unteren Donau mäßige Artillerietätigkeit.

Macedonische Front. Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff. Warnungloses Torpedieren.

Englische Blätter schreiben in der letzten bekannten Nummer über angebliches warnungloses Torpedieren, dessen sich die deutschen U-Boote schuldig gemacht hätten. Demgegenüber wird von deutscher halbamtlicher Seite erklärt:

Es ist durchaus nicht zutreffend, bei Schiffsversenkungen, die in dem erklärten Sperrgebiete erfolgen, von warnunglosen Torpedierungen zu sprechen. Eine derartige Warnung ist erfolgt dadurch, daß vor Befahren der Sperrgebiete allen gemein gewarnt wurde, wie dies England im November 1914 zuerst getan hat. Diese allgemeine Warnung muß die Warnung im Einzelfalle ersetzen; gehen die Neutralen über diese Warnung hinweg, statt, wie angetragen, das gefährdete Gebiet zu meiden, so tun sie dies eben, wie es nach englischem Muster in den Erklärungen heißt, auf ihre eigene Gefahr. Dies gilt sowohl für die in Zukunft angedrohten, wie für die in der Vergangenheit vorgenommenen Schiffsversenkungen.

Warnunglose Torpedierungen sind von seiten deutscher Seestreitkräfte nicht vorgenommen worden, da sämtliche Schiffsversenkungen, denen eine besondere Warnung nicht vorherging, in dem Kriegsschauplatz, das als gefährdet bekanntgegeben war, erfolgten. Nicht das gleiche kann aber von England gesagt werden, da englische Unterseeboote außerhalb des Seestreitgebietes zu wiederholten Malen ohne vorherige Warnung Dampfer durch Torpedos angegriffen und versenkt haben. Das von England bezogene Seestreitgebiet haben die Neutralen nicht, in genauer Befolgung der von England erteilten Warnung, vermieden; die Einhaltung des gleichen Verhaltens der nachfolgenden deutschen Erklärung gegenüber wird zur Folge haben, daß jeder ungewollte Schiffsverlust vermieden wird.

Gegen die Verwendung farbiger Truppen.

Gegen die Verwendung farbiger Truppen in einem europäischen Kriege haben sich führende Männer der Entente früher besonders scharf ausgesprochen. Der Franzose M. C. Juret hat vor dem Kriege im „Clair“ den Einsatz weißer Truppen durch farbige ein Eingeständnis genannt und damals gewarnt: „Niemand kann sein Vaterland mit Truppen fremden Blutes verteidigen; wir werden uns nicht retten, wenn wir uns nicht selbst zu schlagen wissen.“ Derselbe Franzose nannte diesen Einsatz auch eine unmoralische Idee. Ohne Zweifel können farbige Truppen zum Waffen- und Kriegsdienst in ihrer eigenen Heimat herangezogen werden, denn dort schützen sie ihr Stammesgebiet, schützen auch die Ordnung und Zivilisation, die ihnen gebracht wurden. Dagegen können diese halbwilligen und ganzwilligen Menschen, die man, wie Franzosen selbst ausagten, wie wilde Tiere nach Europa geschleppt hat, trotz eifriger Propaganda nicht einsehen, wofür sie in der Fremde kämpfen. Zahlreiche Autoritäten des internationalen Rechts aus den meisten zivilisierten Ländern haben denn auch die Verwendung wilder Völker im Kriege zwischen gestifteten Nationen verurteilt. So sagte der belgische Gelehrte M. Rolin-Jacquemands die französische Regierung an, 1870 durch die Verwendung von Lutos, die die Verwundeten auf dem Schlachtfelde verstreuten und mordeten, bei der Barbarei eine Anleihe gemacht und die europäischen Nationen mit unerlaubten Waffen bedroht zu haben. Die französischen Völkerrechtler Meringhac und Despaget wiederum verurteilten scharf die Verwendung von Lutos, Spahis, Basutos usw. im englischen Vernichtungskrieg gegen die Buren. Der Engländer Dopenheim hebt in seinem großen Werk über Völkerrecht ausdrücklich hervor, daß die zivilisierten Staaten in ihren Kriegen untereinander Truppen aus wilden Stämmen und barbarischen Rassen nicht verwenden dürfen.

Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Eine neue Schmach haben die Franzosen durch einen in der gleichen Nacht auf die offene Stadt Karlsruhe unternommenen Angriff auf sich geladen. Die traurige Tat unternahm ein Flugzeug, das einige Bomben auf die friedliche Stadt abwarf. Drei Bürger wurden dadurch verletzt, der angerichtete Sachschaden ist bedeutungslos.

Am Tage des 10. Februar schossen darauf unsere Flieger drei feindliche Flugzeuge in Brand. Das eine stürzte in der Gegend von La Vasse brennend nieder, die anderen beiden zerfielen an der Sommerfront.

Der deutsche U-Boot-Krieg.

Unter dem am 9. Februar als versenkt gemeldeten sieben Dampfern und drei Segelschiffen befanden sich zwei Dampfer, die Eisenerze geladen hatten, je einer mit Ladung Weizen bezw. Rüssen und einer, der Grubenholz für England an Bord hatte. Von den Segelschiffen führten zwei Lebensmittel nach England.

Weiterhin wurden versenkt zehn Dampfer und drei Segelschiffe mit insgesamt 82 000 Brutto-Register-Tonnen sowie acht Fischdampfer.

London, 12. Febr. Bloomsbury meldet: Der englische Dampfer „Japanese Prince“ und die norwegischen Dampfer „Elavore“ und „Sagard“ wurden versenkt. Der Kapitän der „Elavore“ ist gelandet, der Matrosen und elf Mann werden vermisst.

Bern, 12. Febr. „Temps“ zufolge ist der als versenkt gemeldete spanische Dampfer „Raccarena“ vorgestern in Bilbao eingetroffen.

London, 12. Febr. Nach einer Bloomsbury-Meldung soll der englische Dampfer „Deedtree“ (1277 Tonnen) versenkt worden sein.

London, 12. Febr. Als versenkt werden ferner gemeldet die englischen Dampfer „Cliftonian“ (4308 Tonnen), „Explorer“ (7608 Tonnen), „Balm Real“, „St. Ninian“ (3028 Tonnen), Fischdampfer „Abelalde“ (133 Tonnen) und drei kleine Schoner.

Rotterdam, 12. Febr. Der englische Dampfer „Sallagh“ (3811 Tonnen) aus Liverpool ist gesunken. Der Matrosen wurde durch Artilleriefeuer getötet, zwei andere Mannschaften schwer verwundet. Die acht Männer der Besatzung waren neun Stunden in den Booten auf See, bevor sie aufgenommen wurden. — Reuter meldet die Versenkung des englischen Fischdampfers „Duke of York“ (150 Tonnen) und der englischen Fischerschaltuppe „Inverloon“ (1827 Tonnen).

Norwegische Dampfer von Engländern beschossen.

„Altonbladet“ meldet aus Bergen eine schwere Verletzung der Neutralität Norwegens durch England. Zwei englische Torpedojäger verfolgten den norwegischen Dampfer „Sortland“ innerhalb der norwegischen Territorialgrenze und beschossen ihn, auf die offene See zu steuern. Der Kapitän weigerte sich unter Berufung darauf, daß er sich auf neutralem Gebiete befände und steuerte dem Lande zu. Darauf wurde er innerhalb des norwegischen Hoheitsgebietes von den Engländern beschossen.

Torpedoboot „V 69“ aus Holland zurück.

Amstich. WTB. Berlin, 12. Februar.

Das deutsche Torpedoboot „V 69“ ist, nachdem es mit eigenen Mitteln seine Seefähigkeit wiederhergestellt hatte, in der vergangenen Nacht aus Amuiden ausgelaufen und heute früh wohlbehalten in einem deutschen Stützpunkt eingetroffen.

„V 69“ hatte nach einem Gefecht mit englischen Zerstörern, in dem es mehrere Treffer erhalten hatte, den holländischen Hafen Amuiden anlaufen müssen. Da es seine Schäden selbst ausgebeßert hat und nur bis zur Erlangung der Seefähigkeit die holländische Gastfreundschaft in Anspruch genommen hat, lag seinem Wiederauslaufen nach internationalem Seerecht nichts im Wege.

Eines unserer Unterseeboote hat am 10. Februar in den Hoofden ein französisches Marinekampfflugzeug abgeschossen, zerstört und die beiden Insassen gefangen genommen.

Wien, 12. Februar. Der amtliche Heeresbericht deckt sich mit dem deutschen für die östlichen Kriegsschauplätze, vom italienischen Kriegsschauplatz wird Artillerietätigkeit auf der Karsthochfläche und im Wippachtal gemeldet. In der Tiroler Front zwei italienische Offiziere und 82 Mann gefangen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 12. Febr. Nach der neuesten Zusammenfassung beläuft sich die Gesamtzahl der durch die Kampfmittel der Mittelmächte vernichteten feindlichen Kriegsschiffe seit Beginn des Krieges auf 822 535 Tonnen — das sind rund 100 000 Tonnen mehr, als die französische Marine von dem Kriege überhaupt an Kriegsschiffen besaß.

Stockholm, 12. Febr. England läßt keine schwedischen Schiffe mehr aus englischen Häfen heraus. Der Dampfer „Tule“ war der letzte schwedische Dampfer, welcher Großbritannien verlassen durfte.

Madrid, 12. Febr. Die englischen Kohlenfirmen in Las Palmas verweigern den norwegischen Getreidedampfern „Storstad“ und „Uriel“ Kohlen, falls die Dampfer nicht England anlaufen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Eine betrübte Stimme aus England.

Rotterdam, 12. Februar. Fast verzweifelt äußert sich die Londoner „Morning Post“ zum verschärften U-Bootkrieg. Sie sieht wenig vertrauensvoll in die Zukunft und meint:

Da Deutschland eine Anzahl neuer Tauchboote fertiggestellt hat, ist es jetzt in der Lage, die Flotte der Alliierten zu verdrängen und die See für die gesamte Handelschifffahrt abzuschließen. Deutschland rechnet darauf, daß neutrale Schiffe nicht ausfahren werden und daß unter dem Druck, falls er nur einige Wochen anhält, die Alliierten so schwer zu leiden haben werden, daß sie auf die Anlie gezwungen werden. Deutschland braucht nicht die Flotte der Vereinigten Staaten zu fürchten, da diese gegen Tauchboote nichts ausrichten und an die deutsche Flotte nicht heran kommen kann. Zu Lande braucht Deutschland nichts zu befürchten. Gelingt es Deutschland, England zur See abzuschließen, und die Stimmen der Neutralen unbeachtet zu lassen, so wird es den Krieg gewinnen.

„Morning Post“ scheint die tatsächlichen Verhältnisse besser zu erfassen, als die britischen amtlichen Stellen, die sich kampfhaft bemühen, in offiziellen Auslassungen der U-Bootkrieg als einen Bluff und einen vergeblichen Verweigerungsakt darzustellen.

Frankreich erkennt Venizelos an.

Bern, 12. Februar.

Dem gegen seine Regierung und seinen König revoltierenden Venizelos ist Heil widerfahren. Die französische Regierung hat ihn als selbständige Macht anerkannt. „L'Amis“ hat die französische Regierung die Behörden amtlich angewiesen, mit den Vertretern von Venizelos in Verbindung zu treten. Der Pariser Generalkonsul der Salonikier Regierung wurde anerkannt. Die Anerkennung der Konsuln in Agon, Bordeaux und Le Havre steht bevor.

Damit steht also Frankreich in Venizelos die Beförderung einer gleichberechtigten Regierungsgewalt. Wahrscheinlich folgt England diesem Beispiel. Die Regierung hat Venizelos bestehen vorläufig darin, daß er englisches Geld in Empfang nimmt und mit einem Teil desselben von Saloniki Beauftragte nach Athen schickt, um auf den Straßen Unruhen wegen der noch immer aufrechterhaltenen Blockade anzusetzen. Solche Unruhen sollen dann wieder dazu dienen, den Engländern und Franzosen Anlaß zum Einschreiten zu geben.

Ratschläge sind gut, Taten jedoch besser.

Kopenhagen, 12. Februar.

Eine deutliche Abfertigung für die überheblichen Ratschläge Wilsons zur Herstellung des Weltfriedens läßt die zeichnerische Weise der bekannte Schriftsteller Georg Brandes in der Zeitung „Politiken“ erscheinen. Brandes betätigte sich bisher ziemlich unverändert in deutsch-feindlichem Sinne während des Krieges, kann aber nunmehr nicht umhin, Herrn Wilson folgendes zur Erwägung zu übermitteln.

„Newport Times“ befragte mich in einem Telegramm vom 30. Januar, das jedoch erst 4. Februar in meinen Besitz kam, wegen meiner Meinung zur Friedensnote Wilsons. Obgleich die Lage seit Abfassung des Telegramms eine ganz andere geworden ist, konnte ich es nicht ohne Antwort lassen. Ich antwortete: Die Lösung Wilsons „Frieden ohne Sieg“ ist genial. Hätte er jedoch nach dem Vorbilde Washingtons sofort allen Bürgern der Vereinigten Staaten verboten, irgend einer kriegführenden Partei Waffen oder Munition zu geben oder zu verkaufen, so wäre der Frieden schon längst wiederhergestellt. Geniale Lösungen sind gut, Taten jedoch besser.

Rußland kann deutsche Waren nicht entbehren.

Kopenhagen, 12. Februar.

In der letzten Sitzung des Budgetausschusses der Duma wurde nach Mitteilungen russischer Blätter auch über die deutsche Wareneinfuhr nach Rußland beraten. Der Ausschuss kam zu der Ansicht, daß auch zukünftig ein Teil der russischen Wareneinfuhr aus Deutschland bezogen werden müsse.

Mit der unbedingten Ausschließung Deutschlands vom Handelsverkehr nach dem Kriege ist es also nichts, trotzdem man in London und Paris so gewaltig klingende Beschlüsse darüber faßte. Wenigstens in Rußland nicht, das die englischen Handelsherren so gern als konkurrenzloses Ausbeutungsgebiet an sich ziehen möchten. Man merkt dem britischen Verleumdung trotz aller schönen Worte von dem Kampf für „Freiheit und Zivilisation“, der nebenbei oder hauptsächlich für den britischen Profit geführt wird.

Der eingeschränkte britische Lügenfeldzug.

Amsterdam, 12. Februar.

Die Londoner „Times“ teilen mit, daß infolge der Mangel an Papier und der Einschränkung der Papierzufuhren die Blätter entweder in kleinerem Format erscheinen oder ihren Verkauf einschränken müssen. Die „Times“ selbst wird den Verkauf einschränken und empfiehlt, die Exemplare weiterzugeben. Auch der Preis soll wieder erhöht werden.

Trotz dieser Einschränkungen wird bestimmt erwartet, daß sowohl den „Times“ als den verwandten Blättern Platz genug zur Fortsetzung ihrer Lügen- und Heißtätigkeit bleibt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Eine großartige Neuorganisation der Lebensmittelversorgung in Württemberg ist in die Wege geleitet. Sie will die reiflose Sammlung und den vollen Ankauf aller irgendwie entbehrlichen Nahrungsmittel auf dem Lande sowie eine sorgfältige und gerechte Verteilung in den Städten und Gemeinden erzielen. In jeder Gemeinde wird eine Sammelstelle mit dem Warrer oder Lehrer an der Spitze für die über den notwendigen Bedarf des Erzeugers hinausgehenden Lebensmittelvorräte gegründet. Außerdem ist die Bildung eines Landesausschusses vorgesehen, in dem die Ministerien, die Städte und Gemeinden, die Landwirtschaft, die Landeskirchen und die Schulbehörden vertreten sind.

Schweiz.

* Wie verlautet, besteht Aussicht, daß demnächst in der Schweiz ein internationaler Gewerkschaftskongreß stattfinden wird. Die französischen, spanischen, italienischen, belgischen, norwegischen und schwedischen Gewerkschaften haben schon ihre Bereitwilligkeit erklärt, Vertreter zu entsenden, auch in englischen und deutschen Gewerkschaftskreisen besteht angeblich Geneigtheit dazu. Kommt die Zusammenkunft zustande, so würde sie der erste internationale Arbeiterkongreß seit Kriegsbeginn sein.

Frankreich.

* Die Lage des Kabinetts wird immer schwieriger. Man rechnet in eingeweihten Kreisen schon fest mit der Wahrscheinlichkeit von Briands Sturz. Vertrauensfrage reißt sich an Vertrauensfrage, da die ministerfeindlichen Interpellationen immer häufiger und schärfer werden, und ständig sinken die Bismarck der Regierungsbefürworter in der Kammer. Bei der letzten Abstimmung über die Kredit der Unterstaatssekretariate betrug die Mehrheit für Briand nur 200 Stimmen. Clemenceau, der alte Ministerpräsident, schreibt schon triumphierend, daß Briand nicht mehr berechtigt sei, im Namen des Landes zu sprechen.

Amerika.

* In Newport begibt man ernsthafte Befürchtungen wegen der bedrohlichen Lage in Mexiko. Es verlautet, daß der General Pershing gegebene Befehle, mit seinen Truppen Mexiko zu räumen, zurückgezogen wurde, da in Mexiko neue Unruhen ausgebrochen seien. Im Golf von Mexiko sollen Unterseeboots-Stationen angelegt werden.

Russland.

Die inneren russischen Wirren mehrten sich aufsehend. Die inneren russischen Wirren mehrten sich aufsehend. Die inneren russischen Wirren mehrten sich aufsehend.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. Febr. Nach amtlicher Feststellung waren Ende Januar von 30000 Kriegsverwundeten landwirtschaftlichen Geschäften Ostpreußens rund 12000 fertig wiederhergestellt.

Berlin, 12. Febr. Eine Gerabefugung der Futterröhrenpreise steht angeblich bevor, um zum Anbau von Futterpflanzen anzuregen.

Berlin, 12. Febr. Ein sozialdemokratischer Parteitag soll demnächst einberufen werden, da die Parteileitung eine Auseinandersetzung mit der Arbeitgemeinschaft für unannehmlich und dringend hält.

Wien, 12. Febr. In Sarajewo endete der Hochverratsprozess gegen den serbischen Gemeindevorsteher Rado Ramjac mit dessen Verurteilung zu 12 Jahren schweren Kerkers. Der Prozess lieferte weitere Beweise für die Beteiligung der serbischen offiziellen Kreise an dem Mordanschlag gegen das österreichische Thronfolgerpaar.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. Februar. Starke englische Angriffe nordöstlich von Beaumont, schwächere südlich von Grandcourt und nördlich von Courcellette. Mit Ausnahme einer Stelle in Kompaniegraben am Wege von Quistur nach Beaumont werden die Angriffe reiflos abgewiesen. — Die Österreicher fügen durch ihre Vorstöße im Góralischen den Italienern schwere Verluste zu, machen über 1000 Gefangene und erbeuten 10 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer. — Englische Angriffe auf die türkischen Truppenstellungen unter schwersten Verlusten für den Feind abgeklungen.

12. Februar. Sechs englische Nachtangriffe gegen die feindlichen Stellungen von Serre bis zum Ancrefluß blutig zusammen.

Was wird Wilson unternehmen?

Noch wenig Klärung ist eingetreten über das, was der Präsident der Vereinigten Staaten nunmehr nach seiner offenen Stellungnahme gegen Deutschland zu unternehmen gedenkt. Aus New York wird gemeldet, dass Wilson für den Fall, dass Deutschland eine unmissverständliche Handlung gegen amerikanische Schiffe unternimmt, die Frage dem Kongress vorlegen; aber er werde nicht die Kriegserklärung beantragen, sondern lediglich um die Ermächtigung nachsuchen, Maßnahmen zum Schutze der Amerikaner zu treffen. Zwar werden bedeutende Kriegskredite beantragt, auch hat „United Press“ erfahren, dass der amerikanische Dampfer „St. Louis“ bewaffnet wurde und demnächst nach England auslaufen soll. Er werde nicht so mit Farben bemalt werden, wie Deutschland es vorgeschrieben hat. Die amerikanischen Blätter schreiben, dass das Nichtausfahren bedeuten würde, dass Amerika die Blockade seiner eigenen Häfen anerkenne. Andererseits erklärt man, dass Wilsons Politik im Senat stark bekämpft wurde. Senator Borah betonte, weder ein Privatmann noch der Präsident noch der Kongress seien berechtigt, die amerikanische Nation in den Krieg hineinzuziehen oder ihren Frieden zu gefährden. Die Verantwortung für die „Panama“-Tragödie falle den Vereinigten Staaten zu, da sie trotz der Warnung Deutschlands das Schiff mit amerikanischen Bürgern habe abfahren lassen. Gegenwärtig müsse Amerika seine Schiffe und Staatsangehörigen außerhalb der Gefahrenzone halten, bis der Krieg beendet sei.

Allgemeine Wehrpflicht.

Der Senatsausschuss für militärische Angelegenheiten in Washington hat sich zugunsten eines allgemeinen Wehrdienstgesetzes ausgesprochen, das vorsieht, dass sämtliche männlichen Bürger zwischen 19 und 28 Jahren sich sechs Monate einer militärischen oder Marineausbildung zu unterziehen haben.

Absendung zweier Probendampfer.

Nach einer Reutermeldung sind zwei unbewaffnete amerikanische Probendampfer nach dem Seeperrgebiet abgefahren. Die würden die ersten Schiffe unter amerikanischer Flagge sein, die von hier in das seit der deutschen Note über den unbeschränkten U-Bootkrieg gefährdete Gebiet fahren. Reind der beiden Schiffe habe die von Deutschland vorgeschriebenen Streifen auf den Seiten, sondern beide tragen nur die großen Buchstaben U. S. A.

Die Schiffe traten die Ausfahrt an, da sich die Eigentümer auf das Recht amerikanischer Schiffe, das offene Meer zu befahren, verlassen. Die Schiffe würden keine Gefährde führen, um gegen ungesetzliche Angriffe Widerstand zu leisten. Das eine mit Namen „Orleans“ habe einen amerikanischen Kapitän namens Luder und eine Besatzung von 35 Mann, darunter 32 amerikanische Bürger. Das andere Schiff heißt „Rockefeller“. Es werde erklärt, dass keines von beiden Varnware führt. Beide gehen nach Bordeaux.

Eine Reuterische Falschmeldung.

Reuter verbreitet eine Meldung, nach der Deutschland in einer neuen Note an Amerika Verhandlungen zur Vermittlung des Krieges anbiete. Daran ist, wie wir von ausländischer Seite erfahren, kein Wort wahr. Anlässlich der Reutermeldung dürfte das Ersuchen Deutschlands an die Schweizer Regierung gegeben haben, bei der Regierung in Washington anzufragen, ob sie den Vertrag von 1793 als gültig anerkenne.

Keine Beschlagnahme deutscher Schiffe.

„Associated Press“ meldet aus Washington, dass amtlich mitgeteilt werde, es bestehe keine Absicht, deutsche Schiffe wegzunehmen. Durch Vermittlung der spanischen Botschaft seien Depeschen nach Deutschland gegangen, betreffend die Rückföhrten, die den früheren deutschen Vertretern in Amerika verbürgt würden, und man hoffe, dass sie irgend welche Missverständnisse in Deutschland betreffend Amerikas Haltung vollständig beseitigen würden.

Weitere Nachrichten.

Amsterdam, 12. Febr. Der „Daily Telegraph“ meldet, dass der Abbruch der diplomatischen Beziehungen die Folge habe, dass von den Deutschen mehr als 10 Millionen Pfund aus den amerikanischen Banken zurückgezogen wurden.

Rotterdam, 12. Febr. Reuter berichtet aus New York: Die American Line meldet, dass ihre Schiffe den Atlantischen Ozean nicht durchqueren werden, wenn die Regierung ihnen nicht den Schutz von Geschützen und Artilleriemannschaften gewährt.

Bern, 12. Febr. Die Schweiz hat auf Ansuchen Deutschlands außer in Frankreich und in den Vereinigten Staaten auch noch die Vertretung der deutschen Interessen in England, Japan und im nicht besetzten Teile Rumaniens übernommen.

New York, 12. Febr. Die Vorbereitungen zur Abreise des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff und des Botschaftssekretärs, die Mittwoch mit dem Dampfer „Friedrich VIII.“ nach Christiania erfolgen soll, sind beendet.

Bern, 12. Febr. Der hier eingetroffene Botschafter Gerard bestellte Kabinen für den spanischen Botschafter „Alphonse XIII.“ oder „Infanta Isabel“, die am 21. bzw. 25. Februar von Barcelona abgehen.

Amsterdam, 12. Febr. Aus Buenos Aires wird der „Times“ gemeldet, dass aus den Vereinigten Staaten eine große Menge Gold nach Buenos Aires geschickt werde.

Nah und Fern.

o Zerschlagung eines Gefängnisses wegen Kohlenmangels. Eine eigenartige Folge hat der Mangel an Kohlen in Köpenick bei Berlin gehabt: wegen der Schwierigkeiten bei der Heranschaffung von Heizmaterial musste das Gefängnis geschlossen werden. Die Insassen des Gefängnisses wurden Berliner Strafanstalten zugeführt.

o Treibeis auf der Ostsee. Unter dem Einfluss der Kälte und starker Schneedecke hat sich auf der ganzen Ostsee von Memel bis Danzig schweres Treibeis gebildet, das eine große Gefahr für die Schifffahrt bedeutet. Infolgedessen sind mehrere von Stettin und andern Häfen nach Königsberg oder Pillau bestimmte Dampfer nicht ausgefahren; ebenso haben mehrere von Königsberg zum Ausgehen bestimmte große Dampfer ihre Ausfahrt vorläufig aufgegeben. Das Eis im Königsberger Hafen und in der Fahrrinne nach Pillau ist jetzt so hart, dass selbst im innern Hafen ein großer Eisbrecher tätig sein muss.

o Gänsefisch als Funderlohn. Ein Königsberger Blatt brachte dieser Tage nachstehende „zeitgenössische“ Anzeige: „Damenhandtasche im Waisen-Theater am Sonntag (Nachmittagsvorstellung) abhanden gekommen. Als Funderlohn wird auf Wunsch Gänsefisch oder Fleisch gewährt.“

o Der Sund zugefroren. Aus Kopenhagen wird gemeldet, dass die Eisblockade immer drückender werde. Viel Rauffahrtsschiffe mussten eingestellt werden. In Sund sind ununterbrochen Eisbrecher an der Arbeit. Viele Dampfer sind eingefroren. Die Verbindung mit der südlichen Provinz auf dem Seewege ist gänzlich eingestellt.

o Der Krieg macht erfinderisch. Die Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. verhaftete eine Frau Emma Spindler, die in der Uniform eines österreichischen Oberleutnants in verschiedenen Städten große Betrügereien verübt hat.

o Postverkehr mit dem österreichischen Küstenlande. Nachstehende Änderungen sind im Postverkehr mit dem österreichischen Küstenlande eingetreten: Der Privatpostverkehr mit Cepovan ist wieder aufgenommen worden. Zugelassen sind Pakete bis zum Gewicht von 5 Kilogramm auf Gefahr des Absenders. Wertangabe und Selbststellung sind ausgeschlossen. Eingestellt ist jeglicher Verkehr mit Dornberg, Prebactina und Schönpach sowie der Einschreib- und Wertbriefverkehr mit Ternova bei Görz.

o Folgen der Kohlennot in Wien. Infolge der herrschenden Kohlennot verfügte der Statthalter von Niederösterreich, dass die Theater um 9 Uhr abends zu schließen sind. Er ordnete die Einstellung von Konzerten und des Betriebes von Kinos und anderen Vergnügungsorten an. Die Offenhaltung der Gast- und Schankwirtschaften ist nur bis 10 Uhr abends gestattet, die der Kaffeehäuser bis 11 Uhr abends. Der Betrieb der städtischen Straßenbahnen wird in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags, sowie nach 1/2 Uhr abends gänzlich eingestellt.

o 200 Schiffe festgefroren. Aus Kopenhagen wird gemeldet, dass der Dorelund eingefroren ist; im Staggerat, Kattegatt und im Bottnischen Meer ist das Eis tragfähig. Mehr als 200 Schiffe sind im Eis festgefroren. Der Weltverkehr Deutschlands und Dänemarks ist fast vereit. Die Dampffährverbindungen Schweden-Dänemark sind eingestellt worden.

Bunte Tages-Chronik.

Bregenz, 12. Febr. Der Dannerer Torturm, ein Überrest der mittelalterlichen Befestigung von Bregenz, ist bis auf die sehr starken äußeren Mauern niedergebrannt.

Büsch, 12. Febr. In Büschburg ist eine Munitionsfabrik durch Feuer zerstört worden; der Schaden wird auf 2 Millionen Dollar geschätzt.

Sofia, 12. Febr. Generalfeldmarschall v. Wadsen ist hier eine Abordnung der bulgarischen Stadt Tirnovo, in eine Adresse sowie eine Urkunde über seine Wahl zum brennbürger der Stadt überreichte.

Die Festungswerke von Paris als Gartenland.

In einer Besprechung, die der französische Vizebauminister Elementel dieser Tage mit den Bürgermeisterern der einzelnen Pariser Bezirke hatte, beschloß man, die Festungswerke von Paris der „Kultur“ zu erschließen. Die im Innern der Stadt gelegenen Festungswerke sollen der Pariser Bevölkerung, die in der schönen Jahreszeit sich dort gern allerlei harmlosen Vergnügungen hingibt, auch fernerhin zur Verfügung gestellt werden; das Volk von Paris soll jedoch nicht mehr, niemals von der Umfassungsmauer leere Flaschen oder andere Gegenstände auf die in den Festungsgräben aufruhenden Personen zu werfen. Was die außerhalb des eigentlichen Reichsgebietes der Stadt befindlichen Festungswerke angeht, so sollen sie zum Teil in Gartenland verwandelt werden, und zwar in Gärten von 100—200 Quadratmetern, die teils in den Festungsgräben, teils auf dem äußeren Glacis angelegt werden sollen; für jeden Garten, ganz gleich, wie groß er sein mag, wird ein Jahrespachtzins von 5 Franc erhoben. Den Vorgang bei der Pachtung sollen kinderreiche Familien erhalten.

Aus dem Gerichtssaal.

„Salattunke“ mit 99,1 Prozent Wasser. Wegen Kriegswuchers war der Chemiker Max Frisch in Leipzig-Gohlis vor dem Schöffengericht angeklagt. Der Angeklagte hatte im Jahre 1910 eine „Salattunke“, die aus 99,1 % Wasser und 0,9 % Essig bestand, in den Handel gebracht. Er wurde zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 14. Februar.
Sonnenaufgang 7²³ | Mondaufgang 12²³ B.
Sonnenuntergang 5⁵⁸ | Monduntergang 9¹⁰ B.

Vom Weltkrieg 1915/16.

14. 2. 1915. Die Russen räumen Czernowiz. — 1916. Englische Stellungen bei Dorn genommen.

1468 Johann Gutenberg, Erfinder der Buchdruckerkunst, gest. — 1766 Engländer Nationalökonom Malthus geb. — 1779 Engländer Seefahrer Cook auf Dawaal ermordet. — 1915 Kaiser Ferdinand Graf v. Darnach gest.

o Die Abgabe getragener Kleidung. Am 27. Dezember 1916 sind die gesetzlichen Bestimmungen in Kraft getreten, durch die die öffentliche Bewirtschaftung auf die getragene Kleidung im weitesten Umfang erstreckt ist. Der Erwerb, die Verarbeitung und Veräußerung getragener Kleidungs- und Wäschestücke und getragener Schuhwaren ist den Kommunalverbänden übertragen worden, während der Reichsbefleischungsstelle im allgemeinen nur ein Aufsichtsrecht und das Recht vorbehalten ist, den dritten Teil der von den Kommunalverbänden erworbenen Gegenstände zum Ausgleich im Reichsgebiet zu erwerben. Die Kommunalverbände haben daher Annahmestellen einzurichten, bei denen getragene Kleidung abgegeben werden kann, sie haben weiter für ordnungsmäßige Instandsetzung der abgegebenen Bekleidung zu sorgen und schließlich Abgabestellen zu bestimmen, bei denen wiederhergestellte Sachen zum Verkauf an die Bevölkerung gegen Bezugschein gelangen. Für jedermann, der über ein entbehrliches Kleidungs- oder Wäschestück oder entbehrliches Schuhwerk verfügt, ist es vaterländische Pflicht, diese Sachen bei der nächsten Annahmestelle abzugeben. Für die abgegebenen Sachen wird ein angemessenes Entgelt bezahlt. Aber auch unentgeltliche Ablieferung ist zulässig und erwünscht, um die Verkaufspreise für die wiederhergestellten Sachen möglichst niedrig halten zu können. Alle getragenen Kleidungs- und Wäschestücke und getragene Schuhwaren können abgeliefert werden, gleichgültig, ob sie abgetragen, modern oder unmodern sind; ferner getragene Uniformen aller Art. Erfolg kann der Bewirtschaftung nur dann zuteil werden, wenn alle Kreise der Bevölkerung sie unterstützen.

* Ende des harten Frostes. Letzte Nacht zeigte das Thermometer nur noch 2 Grad unter Null.

* Ehrlicher Finder. Ein Arbeitsmann (Familienvater) verlor am Samstag seine Geldtasche mit etwa 120 Mk. Inhalt auf der Straße, jedenfalls sein verdienter Lohn. Glücklicherweise war der Finder ein ehrlicher Mann, der Tasche und Geld seinem Eigentümer ablieferte. In der Tasche befand sich der Name des Verlierers, weshalb es möglich war, diesen rasch zu ermitteln.

* Im Interesse der Landesverteidigung muß eine militärische Ueberwachung und Kontrolle des Reisendenverkehrs stattfinden. Um diesen Dienst zu erleichtern und sich selbst Schwierigkeiten zu ersparen, muß jeder, der reist, einen Ausweis haben. Das gilt ebenso für jeden Deutschen, wie für die Ausländer. Trotz vielfacher Hinweise wird besonders von Frauen diese Notwendigkeit noch wenig beachtet. Es sei deshalb von neuem daran erinnert, daß jeder vor Eintritt einer Reise sich einen geeigneten Ausweis beschafft (am besten befähigter Ausweis mit Personalbeschreibung und Bild).

Bekanntmachung.

fleisch

verkauft von Donnerstag nachmittag an die Metzgermeister Hammer, Siegel, Bösch und Wiggboldt. Je Kopf kommen 125 Gramm, Hauschlachter erhalten die Hälfte und Schweinefleisch 100 Gramm. Sonderkarten nur in ganz beschränkter Zahl am Freitag nachmittag 6 Uhr.

Draubach, 13. Febr. 1917.

Der Bürgermeister.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Bei schwachem Nachtfrost am Tage gelinde.



Ämtliche
Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.
Verpachtung.

Die seither von Max Heberlein gepachtete Wiese Parzelle 98, Blatt 18, in der Grauwiese bei den Wasserleitungsquellen belegen, ist bis 1920 zu verpachten. Pachtangebote sind im Rathause, Zimmer 8, anzubringen.
Braubach, 13. Febr. 1917. Der Magistrat.

Hauschlachtungen

Die Hauschlächter sind verpflichtet, sofort am Tage nach der Schlachtung das Lebend- und Schlachtgewicht im Rathause, Zimmer 8, anzugeben, sowie die Fleischarten vorzulegen.
Braubach, 13. Febr. 1917. Die Polizeiverwaltung.

Weitere Bestellungen auf Ballenpreßstroh werden bis Samstag, den 17. d. M. im Rathause entgegengenommen. Es ist dieses die letzte Bestellung die wir machen und können Nichtbesteller bei Ankunft des Strohes keine Berücksichtigung mehr finden.
Braubach, 13. Febr. 1917. Der Bürgermeister.

Blockwurst

sind noch mehrere Pfund vorrätig. Preis 5 Mk. das Pfund.
Braubach, 13. Febr. 1917. Der Bürgermeister.

Heidende und Kinder können im Rathaus (Saal) kondensierte Milch erhalten. Preis 1,60 Mk. die Dose.
Braubach, 13. Febr. 1917. Der Bürgermeister.

Wirtschaftsausschuß.

Auf behördliche Anordnung ist in dieser Gemeinde ein Wirtschaftsausschuß gebildet worden, dem angehören:
1. Herr Adolf Wiegand, Vorsitzender
2. " Wilhelm Wolf
3. " Hartmann Schulteis
4. " Heinrich Sieg
5. " August Hübner
6. " Rudolf Neuhaus
7. " August Weder.
Die Hauptaufgabe des Wirtschaftsausschusses wird sein, dafür zu sorgen, daß im Frühjahr möglichst alles Land rechtzeitig und ordnungsgemäß bestellt wird. Die Gemeindevorstände werden aufgefordert, einerseits die Tätigkeit des Wirtschaftsausschusses zu unterstützen und andererseits sich des Rates und der Hilfe der oben genannten Männer zu bedienen.
Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß alle Landwirte in aufopfernder Weise für ihre eigenen Betriebe sorgen, daneben aber in jeder Hinsicht die Betriebe der Arbeiterfamilien unterstützen sollen.
Für jeden Landwirt muß es eine Ehrenpflicht sein, mit seinen Gespannen helfend einzutreten.
Nur durch Anspannung aller Kräfte und tätige Mithilfe jedes einzelnen wird es möglich sein, die Frühjahrsbefstellung zu bewältigen.
Braubach, 13. Febr. 1917. Der Bürgermeister.

Nachdem der kaiserlichen Holzbedarfsverwaltung auch Anberaumung von Beschnitztagen und Anstellung von Holzschneidern Gelegenheit geboten war, bem. ist, daß mit diesem Holz zu versehen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß von jetzt ab jeder, der an der Holzschneidung im Walde beim Holzholen betroffen wird, unmissverständlich zur Anzeige und Befragung gebracht werden muß.
Dasselbe gilt auch für die Besitzer unentgeltlicher Holzschneidereien, die außer an Diensttagen und Festtagen und in anderen als auf den Schneidern bestimmten Distrikten im Wald Holz sammeln betroffen werden. Auch kann derselben die Erlaubnis entzogen werden.
Braubach, 12. Febr. 1917. Der Magistrat.

Eierhandel.

Es wird darauf hingewiesen, daß nach der Kreisverordnung vom 19. Januar d. J. Eier nur an Händler oder Händlerinnen, welche entsprechende Erlaubnisse bei sich führen, zum Höchstpreise von 30 Pfg. das Dutzend verkauft werden dürfen. Beim Weiterverkauf an Verbraucher beträgt der Höchstpreis 34 Pfg. das Dutzend.
Braubach, 12. Febr. 1917. Der Bürgermeister.

Die Obbaumängel: suche ich dringend auf die Blattläuse zu achten und die kleinen Käferchen derselben im Reine zu entfernen, da bei Überhandnehmen des Schädlings eine Verdrängung schwierig und von geringem Erfolge begleitet ist. Es gibt hier leider viele Apfelbäume und Büsche, die mit dem Schädlings befallen sind und sollte man das Auftreten von vornherein nicht so leicht hinnehmen. Es gehört zur Befreiung der Bäume eine ständige gründliche Untersuchung der Bäume.
Im Winter empfiehlt es sich als Vorbeugungsmittel 15-prozentige Karbolnatriumlösung (15 Liter Wasser, 2 Liter Karbolnatrium zu 100 Liter Wasser) im Sommer 10-prozentige Harnstofflösung (1 Liter Harnstoff zu 100 Liter Wasser). Mit diesen Mitteln werden die betreffenden Stellen richtig eingesperrt. Bei der Winterbehandlung dürfen die Äpfel nicht mitgeschädigt werden.
Braubach, 13. Febr. 1917. Der Bürgermeister.

Feldbestellung.

Für die Frühjahrsempfehlung können unter gewissen Bedingungen Militärpferde entliehen werden. Die Entleiher müssen u. a. die Pferde mit gutem und gut pflegen können. Nähere Auskunft wird Zimmer 8 des Rathauses erteilt. Dasselbe sind Anträge auf Vergabe von Pferden bis 22. d. M. zu stellen.
Braubach, 12. Febr. 1917. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 19. Februar, vormittags 11 Uhr findet in St. Goarshausen im Sitzungszimmer des Kreisamts eine

Generalversammlung
des Zweigvereins vom Roten Kreuz
für den Kreis St. Goarshausen

statt.
Die Herren Mitglieder beehren sich mit mir hierzu ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Vorstands-Ergebniswahl
2. Jahres- und offener Bericht
3. Kassenabrechnung
4. Verschiedenes.

Der Vorsitzende.

Bekanntmachung

Am 1. 2. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Veränderung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

**Bestimmung über die Beschränkung
des Kohlenverbrauchs.**

Auf Grund der §§ 12 und 15 Bundesgesetz vom 25. September 1916 — 4. November 1916 (M.-B. Nr. 607 und 728) wird für den Umfang der Regulierung, angeordnet — mit Ausnahme des Kreises Oberes Mosel — bestimmt:

- § 1. Theater, Konzerte, Festmahlungen, Feste und alle Vergnügungen, einschließlich der Wirtschaften mit Varietévorstellungen, Schießbänken, sowie die höheren und niederen Schulen aus der Zeit vom Montag, den 12. bis Donnerstag, den 22. d. M. einschließlich nicht befreit werden.
- § 2. In ganz besonderen Einzelfällen kann der Magistrat, in den Städten Frankfurt und Wiesbaden der Magistrat auf einvernehmlich begründeten schriftlichen Antrag Ausnahmen von den Bestimmungen des § 1 gewähren.
- § 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden, soweit nicht nach anderen Bestimmungen eine höhere Strafe verhängt ist, mit Geldstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Gefängnis bis zu 1000 Mk. bestraft.
- § 4. Die Verordnung tritt mit dem 12. d. M. in Kraft.
Münchener, den 9. Februar 1917.
Der Regierungspräsident.

Suche per 1. März ein
tüchtiges Mädchen
am liebsten vom Lande nicht
unter 18 bis 20 Jahren für
einfache Hausarbeit.
Frau Direktor Rauten,
Hörsingstr. 10, Breda,
Löhndorf.
Näheres bei
Frau Jakob Rurth,
Braubach.

Mädchen
sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle d. Bl.
Sämereien
eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Bürstenwaren
Aufnehmer
Piasavabesen
angelaufen bei
Ga. Phil. Closs.

Geburtskarten
— auch patriotische —
sind neu eingetroffen.
A. Lemb.

Dreifuß-
Stieleisen
zum Selbstbeladen der Schub-
wägen eingetroffen.
Julius Rüping.

Karbid
wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Meyers Cognac,
alten Rom, Stein-
häger, Rummel
Bitteren
offeriert
Chr. Wieghardt.

Reizende Neuheiten
in
Photographie-
rahmen
auch Postkartenformat
eingetroffen
A. Lemb.

Achtung!
Wegen Aufgabe des Geschäfts
in der Brunnstraße 27 sind
gefragene Sachen
spottbillig zu verkaufen.
Nur ganz kurze Zeit, von
Dienstag ab bleibt da.
Franz Höfer.

Pfeifen & Mutzen
jeder Art, nebst vielen Sorten
Tabak bringe in empfehlender
Erinnerung
Rud. Neuhaus.
Appel's
Freya-
Speisetunke
für Salat, Fleisch und
Fischgerichte.
Jean Engel.

Feldpostkarten
und Umschläge für
Feldpostbriefe
sind zu haben bei
A. Lemb.

Ein Posten schwarze
= Wolle =
angelaufen.
Rud. Neuhaus.

Ochsena-Extrakt
Beste Ersatz für Liebig
empfiehlt
Jean Engel.
Nähmaschinen
— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit
überzeugen kann.
Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.
Gg. Ph. Closs.

Köhler's Deutscher
Kaiser-Kalender
für das Jahr 1917
ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar
= 60 Pfg. =
Buchhandlung Lemb.

Kunstkohlen
Paket 25 Pfg.
Jean Engel.

Schlittschuhe
in jeder Größe empfiehlt
Julius Rüping.
Kniewärmer
und Leibbinde
zu allen Preisen empfohlen
Geschw. Schumacher.

Fleischke
zur Herstellung von Frikandellen
Klops und dergl.
— wohlschmeckend und nahrhaft —
Preis per Paket 50 Pfg.
Jean Engel.

Wein-Lager in
40% Kali und Kain
geht auch zusammen und empfiehlt es sich, auch
zeitig anzusehen, da Rationierung auch für Kain
empfohlen ist.
Chr. Wieghardt.
Packpapier
A. Lemb.